



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím:

Forrás:

Bp.

1930. I. 5.

Osztályozás

Tárgy

351.81

Hely

Idő

"1930"

Személy

Helyszám

351.81 "1930"

Spaziergänge

Schon wieder will man uns das Gehen beibringen! —

Seit dem ersten Januar des laufenden Jahres (natürlich) lernen wir wieder gehen. Es ist mehr ein Umlernen, eine neue Methode, denn Gehen wurde verschiedenster Art wurden auch bisher schon mit uns angelehrt. Die Verkehrspolizei war auch bisher schon bestrebt, uns das richtiggehende Gehen beizubringen, doch es konnte hierbei niemals das ersehnte Ziel erreicht werden. Endlich aber glaubt man höheren Ortes zu der Erkenntnis gelangt zu sein, daß den Passanten das zweckdienliche Gehen nur so beigebracht werden könne, wenn sich auch die Verkehrspolizisten des richtigen Umgangs mit Menschen befleißigen. Der in Sorgen versunkene Budapestler, der sich in seinen endlosen Straßenmonologen nur wenig um die über den scharfen Ecken thronende rote Laterne kümmert und auch nicht um den sich unter ihr hinziehenden Strich, darf nicht barsch angefahren werden. Denn er erschrickt, führt hysterische Votalsprünge aus, die ihm die Budapestler Lebensschule für Bewegungsfunktion beigebracht hat und gerät erst recht unter die Pneus, die ihn aus der Reihe der Lebenden rabieren. Der von Sorgen zermürbte Budapestler muß heute über die gefährlichen Kreuzungsstellen nahezu wörtlich hinübergeführt werden, so-

zusagen an der Hand. Die gute, große, weißbeschuhte Hand des schönen Polizisten muß die frierende Rechte oder Linke des Passanten erfassen und ihn hinüberlotsen, wie Papa-Mama das Kleine.

Wie reizend wird das sein, wenn so ein Polizist einen unschlüssig stehenden Passanten von den Abmessungen eines Grafen Johann Hadik, sagen wir, oder gar ihn selber anfaßt und mit der freundlichen Aneide „Na, komm, Kleiner“, liebevoll mit sich auf die mässigen Seiten hinüberzerrt. Was werden sich da für katastrophale Mißverständnisse ergeben! Denn nicht jeder Budapestler hat ein reines Gewissen und wenn ihn da die Hand eines Polizisten berührt, so wird er psychoanalytisch zunächst an etwas ganz anderes, wie an eine freundliche Hilfeleistung denken. Er fürchtet diese Berührung schon längst und wird keineswegs zunächst an eine behördliche Stütze beim Gehen, sondern ganz sicher an eine verschämte freundliche Einladung zum — Sitzen denken. Viele werden so den Polizisten durch ihre Widergesichtigkeit einen Tip gegen sich selber geben, werden durch eine Geste des Entsetzens ihr schuldbeladenes Gewissen bloßlegen, sich einfach ver-raten.

Und darin liegt nun auch der Reim zu einer neuen Arbeitsmethode der Kriminalpolizei. Es sollten nicht nur, an den Straßen-ecken festgenagelte Konstabler stehen,

sondern auch einzeln oder paarweise auf den Bürgersteigen durch die Straßen kreuzen. Jeder Mensch, der so aussieht wie ein Bankdirektor, ein Durchseher mit politischen Verbindungen, oder ein Lieferant, der sich um irgend eine staatliche oder städtische Konkurrenz bewirbt, hätte von einem Konstabler der psychoanalytischen Kriminalabteilung ganz unversehrt angesprochen zu werden. „Im Namen des Geheimes frage ich Sie... (längere, scharfe Beobachtungspause) ... ob Sie nicht hier irgendwo einen tollen Hund gesehen haben?“ ... „ob Sie nicht ein Vagant in eine Torsinfahrt locken wollte, um Ihnen 6 Paar Jäger-Soeden zu verkaufen?“ Die längere Beobachtungspause dient dazu, um aus den Zügen des Angeredeten herauslesen zu können, welchen Eindruck die Annäherung der Sicherheitsbehörde auf ihn gemacht hat. Der geschulte Kriminalist kann aus diesen Mienen ungeheuerlich viel lesen. Den untrüglichen Beweis für die Schuldbeladenheit des Angeredeten bringen aber erst die so unversehrlich scheinenden 6 Paar Soeden oder gar der tolle Hund. Wenn ihm da mit hörbarem Aufschlag ein Stein vom Herzen fällt, so darf er getrost — verhaftet werden.

Die Methode ist entschieden gut, doch krankt sie leider an dem einen rein technischen Fehler, daß alle die nach dieser Richtung hin in Betracht kämen, gegenwärtig noch im

Auto herumfahren. Und eben diesen Autofahrern zuliebe müssen wir Fußgänger immer wieder neue Gehfiguren erlernen. Und das schon gar nichts mehr genügt hat, versucht es die Behörde jetzt mit dem denkbar radikalsten Mittel, mit einem Verzweiflungseingriff, mit der — Höflichkeit. Doch wir werden uns einen Schmarren hereinlegen lassen. Die großen Diebe laufen unbehelligt im Auto dahin, und wir kleinen werden gehängt. Wenn uns der Polizist anfaßt, um uns hinzuhelfen, beginnt das Alpakaekbessel in unserer Tasche zu klirren, das wir soeben bei einer Quartelgasse im Gasthaus an uns genommen hatten, um uns für die Unkosten schadlos zu halten. Wir lassen uns nicht psychoanalytisch einsperren. Wir kämpfen Mann gegen Mann mit der Sicherheitsbehörde, wir kämpfen mit offenem Visier. Ertrappe mich, wenn du kannst, doch bleibe mir mit verbrecherischen Hilfsmitteln vom Leibe. Wir kämpfen nicht gegen die unlauteren Anisse der Seelenbeutung. Uns braucht ihr das Gehen, das letzten Endes ein zum Sitzen führendes Gereinlegen ist, nicht zu lehren. Laßt uns gehen, wie uns der „Schnabel gewachsen ist“. Auf diese Art wollen wir uns im Gehen nicht vervollkommen lassen, und arbeiten nun selber daran, um euch je besser und sicherer — umgehen zu können.